

# Im Stich gelassen

Sie fühlen sich seit der Corona-Pandemie vergessen, nun fordern Impfgeschädigte finanzielle Wiedergutmachung. Auch seien Abklärungs- und Behandlungsangebote ungenügend. Von Patrizia Messmer

Zum Abschied gibt er sich selbstkritisch: Christoph Berger, abtretender Leiter der Eidgenössischen Impfkommision, räumt Fehler ein. Zu den Impfschäden sagt er in der «Sonntags-Zeitung»: «Die Skepsis ist da, und es gibt Komplikationen. Die Betroffenen müssen ernst genommen werden, und es soll ihnen geholfen werden.»

Sind das die Worte der Genugtuung, auf die die Betroffenen gewartet haben? «Respekt für seine Einsicht. Aber das Mitgefühl bringt uns nichts», sagt Gregor Haab, Präsident des Vereins Post-Vakzin-Syndrom. Der Verein setzt sich für die Interessen von Menschen ein, die durch die Covid-19-Impfung schwere Nebenwirkungen erlitten haben. «Es reicht nicht, wenn er in seinen Äusserungen an eine anonyme Instanz appelliert, dass diesen Menschen geholfen werden müsse.» Haab sagt das nicht nur als Präsident, sondern auch als Mitbetroffener. Sowohl seine Frau als auch seine Tochter erlitten nach der Impfung schwere Nebenwirkungen: starke Schwindelgefühle, Sehschwächen, eine geschädigte Schilddrüse und starke Erschöpfung und Migräne. Zwei Jahre lang konnten sie laut Haab deswegen nicht arbeiten.

Haabs Familie und die anderen Mitglieder des Vereins fühlen sich alleingelassen von der Gesellschaft, von der Politik, von den Behörden – und auch von Berger, den sie weiterhin in der Verantwortung sehen. «Christoph Berger hätte genügend Gelegenheit gehabt, die Betroffenen in den letzten Jahren zu unterstützen. Bis jetzt sind aber alle Versuche, uns mit ihm und der Impfkommision in Verbindung zu setzen, ignoriert worden.» Man erwarte nun interdisziplinäre Abklärungs- und Behandlungsangebote für Betroffene in den Spitälern.

Berger hingegen ist der Ansicht, dass die bestehenden Hilfsangebote für Betroffene ausreichen. «Es braucht aber auch die Bereitschaft, diese anzunehmen.» Eine eigene, offizielle Anlaufstelle für Covid-Impffolgen, wie sie der Verein fordert, hält Berger nicht für nötig: «Es handelt sich bei den Impfnebenwirkungen um ein breites Spektrum an Symptomen, die von Person zu Person sehr unterschiedlich sein können. Es ist sinnvoller, die Beschwerden nach

deren Art anzugehen, um entsprechend spezifische Therapieempfehlungen machen zu können.»

## 340 Gesuche eingegangen

Die Diskussion zeigt: Die Gräben sind auch drei Jahre nach der Pandemie noch da. Daran änderte auch die erste Entschädigungszahlung, die der Bund sprach, nichts. Wegen eines Impfschadens durch ein Corona-Vakzin erhielt eine Person Ende September eine Genugtuung von 12 500 Franken und eine Entschädigung von 1360 Franken.

Für Haab zeigt die Zahlung, dass schwerwiegende Impfnebenwirkungen Realität seien. Doch das heisse nicht, dass alle Betroffenen zu ihrem Recht kämen. «Die Einreichung eines solchen Gesuchs ist äusserst aufwendig und langwierig. Man muss sämtliche Arztberichte, jede Versicherungsleistungsabrechnung, jedes Medikamentenrezept einreichen.» Zudem müsse man einen Kausalzusammenhang nachweisen können, was ohne anwaltliche Hilfe sehr schwierig sei. «Viele Betroffene haben noch nicht die Kraft dafür, oder ihnen fehlen die finanziellen Mittel», so Haab.

Bis Ende Oktober haben laut dem Innendepartement (EDI) rund 340 Personen ein solches Gesuch auf Entschädigung oder Genugtuung eingereicht. Das sind nur etwa 20 mehr seit der ersten Entschädigung. Rund 70 Gesuche sind hängig. Die restlichen 270 wurden zurückgewiesen, weil sie nicht vollständig waren und den gesetzlichen Vorgaben an die Gesuche nicht entsprachen.

Der Verein kritisiert, dass die Ablehnungen nicht transparent begründet würden. Das EDI hingegen betont, dass bisher kein Gesuch abgelehnt wurde, das die formellen Kriterien erfüllte. Man sei sich bewusst, dass sich Betroffene häufig in einer sehr schwierigen Situation befinden. «Trotzdem sind wir gehalten, den erlittenen Schaden in einem den rechtsstaatlichen Ansprüchen genügenden Verfahren festzustellen, was für die betroffene Person häufig mit einem gewissen Aufwand verbunden ist», hält das Departement fest.

Die Gesuche werden vom Generalsekretariat des EDI erst formell geprüft, und anschliessend wird vom Bundesamt für Gesundheit geprüft, ob es einen kausalen Zusammenhang zwischen der Impfung und den Beschwerden gibt.

Auch Haab stellte für seine Tochter ein Gesuch. Etwa ein Jahr lang waren sie damit beschäftigt, die Dokumente zusammenzustellen und einen Kausalzusammenhang zwischen der Impfung und den Beschwerden darzulegen. Am Ende füllte der Antrag zwei Bundesordner. Der Entscheid ist noch ausstehend.

Wie viele Menschen in der Schweiz von Corona-Impfschäden betroffen sind, ist nach wie vor unklar. Um die 17 Millionen Impfdosen wurden in der Schweiz und Liechtenstein verabreicht. Seither wurden bei Swissmedic rund 17 700 Verdachtsfälle von unerwünschten Impfwirkungen gemeldet, davon über 7000 von schwerwiegenden. Während Ärzte verpflichtet sind, Nebenwirkungen zu melden, können Privatpersonen dies auch selber tun. Auch die Beurteilung des Schweregrads nimmt die meldende Person selber vor. Deshalb lassen die Zahlen nicht wirklich einen Rückschluss auf die tatsächliche Anzahl von Fällen zu.

Haab vom Verein Postvac geht von einer grossen Dunkelziffer aus, da im Allgemeinen bei Arzneimittelnebenwirkungen nur etwa 10 Prozent

der Fälle gemeldet würden. Swissmedic hingegen teilt auf Anfrage mit, dass die Underreporting-Rate bei Covid-19-Impfstoffen aufgrund der öffentlichen Aufmerksamkeit niedriger sein dürfte als bei anderen Arzneimitteln. «Aber wir können das nicht konkret abschätzen, die Gesamtzahl dieser unerwünschten Wirkungen in der Bevölkerung ist nicht bekannt.»

## Kosten selber tragen

Die Datenlage zur Häufigkeit von Impfnebenwirkungen ist immer noch relativ dünn. Das liegt auch daran, dass es noch keine einheitliche Definition des Post-Vakzin-Syndroms und der Symptome gibt. Es gibt nur Schätzungen, etwa von der Universitätsklinik Marburg. Diese bietet eine Spezialsprechstunde für Menschen mit langanhaltenden Impffolgen an und geht bei 100 000 Covid-Geimpften von 20 bis 30 Personen mit schweren Gesundheitsschäden aus.

Allerdings herrscht in der Wissenschaft und bei den Zulassungsbehörden auch mit der breiteren Erfassung von Impfnebenwirkungen weiterhin Konsens darüber, dass die Vorteile der Impfung überwiegen und die Risiken einer Infektion mit dem Coronavirus immer noch deutlich höher sind als die Risiken einer Covid-19-Impfung.

Haabs Frau und seiner Tochter geht es nach drei Jahren wieder besser, sie können einen einigermassen normalen Alltag bewältigen. Doch vollständig genesen sind sie noch nicht – und zurück blieben auch rund 50 000 Franken an Kosten, die die Familie selber zahlen musste, weil viele der Therapien erst im Ausland verfügbar sind oder noch «Off label use»-Behandlungen beinhalten und deshalb nicht von den Versicherungen übernommen werden.

Haab findet, dass es für Betroffene von Long Covid weiterhin viel mehr Unterstützungsangebote gebe als für jene, die an den Langzeitfolgen nach einer Covid-Impfung leiden. Das dürfe nicht so bleiben: «Für die Politik und die Behörden ist die Pandemie vorbei. Für uns erst, wenn wir vollständig genesen sind von den Verletzungen, die uns die von den Behörden dringend empfohlene Impfung zugefügt hat.»

Die Datenlage zur Häufigkeit von Impfnebenwirkungen ist immer noch relativ dünn.

SO VIELFÄLTIG WIE DU



Sprachkurse, die garantiert starten!

Mit Unterstützung des Migros-Kulturprozent

Buche jetzt deinen Kurs!

Klubschule

MIGROS

klubschule.ch